

Citation style

Joos, Clemens: review of: Christina Meckelnborg / Anne-Beate Riecke, Georg Spalatins Chronik der Sachsen und Thüringer. Ein historiographisches Großprojekt der Frühen Neuzeit, Köln : Böhlau , 2011, in: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 120 (2015), p. 266-268,
<https://www.recensio-regio.net/r/06d3cd4ca9dd4618b696a8b79097ec71>

First published: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 120 (2015)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Lebenserfahrungen. In seiner Zusammensetzung volatiler, als es die Auswahlbiographien erscheinen lassen, wurde er von Mutian zusammengehalten und dominiert und bildete den eigentlichen und einzigen Resonanzraum für sein humanistisches Wirken: »Sein Publikum war in den meisten Fällen eine einzige Person« (S. 264), eine Exklusivität, die Mutian bewusst einforderte.

BERNSTEINS Buch hat das große Verdienst, diesen umfangreichen, trotz der Publikation keineswegs leicht zugänglichen Briefwechsel ausgewertet zu haben und die Aussagen und Selbstaussagen, die er enthält, in einen großen Kontext einzuordnen, was alles andere als ein leichtes Unterfangen ist, da die Briefe literarischen Charakter besitzen, überzeichnen (etwa das Klosterleben in Fulda, S. 197 f.) und spielerisch Posen einnehmen. Die lateinischen Zitate werden dafür gekonnt, gelegentlich etwas frei (*nugae dialecticae* bspw. mit dem Anachronismus »Beckmessereien«, S. 279) ins Deutsche übertragen und in den Fußnoten im Original wiedergegeben. Warum Bernstein allerdings der mittellateinisch gefärbten Schreibung Gewalt antut (S. 20: »der heute üblichen [?!] behutsam angepasst«), ist nicht recht verständlich. Auch wenn das Buch gelegentlich zu sehr in den Plauderton verfällt und eine eigentliche wissenschaftliche Fragestellung schuldig bleibt, ist dem Autor, was vor allem hervorzuheben ist, eine gut lesbare und flüssig geschriebene Darstellung gelungen.

Mutians geringe Nachwirkung führt BERNSTEIN wohl zurecht neben den fehlenden Werken auf die Ablehnung in beiden konfessionellen Lagern zurück. Doch zumindest in Homberg, so wäre den Stimmen nach seinem Tod hinzuzufügen, bewahrte ihm der Pfarrer Leonhard Crispinus (Biographie von W. SCHÄFER, 1976) ein ehrenvolles Andenken, war stolz darauf von seiner Bibliothek zu wissen und Briefabschriften von ihm zu besitzen. Möge BERNSTEINS Buch dazu beitragen, Mutian nun auch in Hessen wieder allgemeiner bekannt zu machen.

Marburg

Clemens Joos

Christina MECKELNBORG und Anne-Beate RIECKE: Georg Spalatin Chronik der Sachsen und Thüringer. Ein historiographisches Großprojekt der Frühen Neuzeit (Schriften des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar 4), Köln u. a.: Böhlau Verlag 2011, 726 S., zahlr. Farb- u. s/w-Abb., ISBN 978-3-412-20112-8, EUR 64,90

Die 1510 bis 1517 (mit Nachträgen 1526–1545) im Auftrag der sächsischen Kurfürsten entstandene Spalatin-Chronik ist vor allem wegen ihrer Illumination in der Werkstatt Lucas Cranachs bekannt, ihrem Text hat man hingegen bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Auch die Überlieferungssituation war dafür wenig günstig: Unvollendet, wurden die Materialien bei Spalatin's Tod – Opfer der Professionalisierung des Archivarsberufs – in Bibliotheks- und Archivgut geschieden, gelangten an unterschiedliche Herrschaften, aus denen Länder entstanden, die schließlich die deutsche Teilung voneinander trennte. 1939 widmete der Weimarer Archivar Willy FLACH der Chronik einen Aufsatz, ein Editionsprojekt zusammen mit Eberhard SCHENK ZU SCHWEINSBERG (später Wiesbaden) war nicht mehr möglich. Erst 2005 begann ein neuer Anlauf auf neuen Wegen, in Form einer Online-Ausgabe von Text und Bild (www.spalatin-chronik.de). Parallel dazu entstanden die hier anzuzeigenden, umfangreichen Untersuchungen zur Handschriftengeschichte, mit dem ebenso lapidaren wie umfassenden Ziel einer »Bestandsaufnahme der Handschriften« (S. 14). Der

dickleibige Band unterteilt sich in eine Entstehungsgeschichte der Chronik und ihrer Handschriften, eine Überlieferungsgeschichte, detaillierte Beschreibungen und Analysen der Überlieferungsträger und eine umsichtige Kommentierung der Darstellung, die als Kommentar zur Onlineausgabe benutzt werden kann, wenn sie den Apparat einer klassischen Edition auch nicht ersetzt.

Die Chronik besteht heute aus drei Bänden Reinschrift in Coburg, ein vierter, noch 1595 bezugter Band ist verloren, und einem »Lagenkonvolut« mit nicht mehr vollständig fertiggestellten Texten in Weimar, dazu existieren verschiedene Materialsammlungen und Ausarbeitungen aus dem Umfeld der Chronik sowie mehrere Abschriften. Die Autorinnen sprechen daher zurecht von einem »historiographischen Großprojekt«, das auch zahlreiche Seitenstücke umfasste und letztendlich an Spalatins Vielbeschäftigkeit scheiterte. Trotzdem ist die Chronik, was nicht ungewöhnlich ist, titellos überliefert. Mit ihrer Titelwahl tragen die Autorinnen leider zur Verfestigung eines Nottitels bei, der wenig glücklich gewählt ist, weil er eine Landeschronik (wie die »Chronecken der Sassen«) vermuten lässt. Bei Spalatins Chronik handelt es sich aber um ein dynastisches Werk, das die Geschichte der sächsischen Herzöge, der Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen in langen genealogischen Reihen von fiktiven Ursprüngen (Herzog Widukind) bis in die (nicht mehr erreichte) Gegenwart des Verfassers erzählt. Sie folgt der üblichen Komposition einer Adelschronik mit einer Origo und Einzelviten und dazwischen eingeschobenen kuriosen Geschichten. Hier liegt auch ihre Bedeutung für Hessen, denn Spalatin behandelt auch die Landgrafen von Ludwig dem Heiligen bis Sophie von Brabant samt der Hl. Elisabeth und Konrad von Thüringen, sowie von Heinrich dem Kind bis zum jungen Philipp (S. 362–364, 390–394, d. h. Chronik-Bd. 3, fol. 47r–75r, Lagenkonv., fol. 225r–244r) – freilich alles in der rekonstruierenden Perspektive des 16. Jahrhunderts. Die zeitgenössische Rede von der »Kurfürstlichen Chronik« (S. 19–21) traf den Charakter des Werks daher weitaus besser, zumal sie an die »Fürstliche Chronik« anklingt, die Jakob Mennel zur selben Zeit und mit ähnlichen Mitteln (und sicherlich in gegenseitiger Kenntnis) für Kaiser Maximilian I. verfasste.

MECKELNBORG und RIECKE zeichnen die Entstehung und Überlieferungsgeschichte der Chronik anhand der archivalischen Überlieferung in kluger Kombination mit hilfswissenschaftlichen Methoden, besonders der Wasserzeichenkunde und Kodikologie nach. Dass zu der Chronik eine ungemein dichte Überlieferung besteht, verbunden mit einem frühen dokumentarischen Interesse (bspw. zum Verlust des Titelblatts des Lagenkonv.: S. 217–219) kommt dem ebenso entgegen wie die Akribie der Autorinnen, die beide ausgewiesene Handschriftenexpertinnen sind. Über den Weg von Lagenanalysen, Bindezusammenhängen und Einbanduntersuchungen mit zahlreichen, auch über die vorliegenden Werke hinausführenden Einzelergebnissen (wie der Dekonstruktion eines »Brandenburger Dombuchbinders«, S. 184 f.) entsteht ein facettenreiches und faszinierendes Bild: Der Leser wird Zeuge von Spalatins Schaffensprozess und dessen Zäsuren, von der Aufbewahrung der Chronikbände im Kammer- bzw. Kanzleigewölbe in Weimar, auf Burg Friedenstein in Gotha, in Jena und schließlich im Westtrakt des Coburger Schlosses, von ihrer Verzeichnung, Ordnung und (fehlinterpretierenden) Beschreibung, von ihrer Lektüre durch Herzog Johann Philipp von Sachsen-Altenburg (S. 301 f.), der (zunächst prüfenden) Abschrift des Frankfurter Bibliophilen Uffenbach und der (gescheiterten) Druckvorbereitung des Leipziger Gelehr-

ten Menke. Aus der Handschriftengeschichte, der Kommentierung und Benutzung (S. 251: Bd. 1 der Chronik in der unteren Ecke »durch häufiges Blättern« verfärbt, oder S. 285) ergeben sich deutliche Hinweise auf die Wertschätzung dieser Historiographie als Mittel dynastischer Selbstvergewisserung, Identitätsbildung und Repräsentation, die in auffälligem Widerspruch zur modernen Geringschätzung des Textes steht. Eine Einordnung in die frühneuzeitliche Historiographieggeschichte, die nach Spalatin's Methode, der vermittelten intentionalen Geschichte, dem dynastischem Selbstverständnis, Publikum und Funktionen (vgl. S. 323), dem Einfluss des Humanismus, der Verarbeitung literarischer Stoffe (»Der gute Gerhart«, S. 473), dem Verhältnis von Buchdruck und Handschriftlichkeit oder auch der fiktionalen Heraldik zu fragen hätte, bleibt indes erst noch zu leisten, da FLACHS (in dem Band ebenfalls wieder abgedruckter) Aufsatz Paul JOACHIMSSENS »Geschichtsauffassung« (erschienen 1910) nicht zur Kenntnis genommen hatte und die Autorinnen diesen Bereich erklärtermaßen ausgeklammert haben (S. 15). Doch auch in dieser Richtung geben sie zahlreiche Hinweise, etwa auf die Spalatin erreichbaren Quellen und deren Verwertung oder auch sein Bestreben, die Chronik zu einer Universalchronik auszubauen. Mit der Online-Ausgabe in Text und Bild und den hier vorgelegten Studien ist somit eine hervorragende Ausgangsposition für die weitere Beschäftigung mit der Spalatin-Chronik geschaffen. Leider gibt es derart inhaltsreiche und sorgfältige Untersuchungen zu einem frühneuzeitlichen Chronikwerk viel zu selten.

Marburg

Clemens Joos

Nationalsozialismus

Getauft, ausgestoßen – und vergessen? Zum Umgang der evangelischen Kirchen in Hessen mit den Christen jüdischer Herkunft im Nationalsozialismus. Ein Arbeits-, Lese- und Gedankbuch, hrsg. von Heinz DAUME, Hermann DÜRINGER, Monica KINGREEN und Hartmut SCHMIDT, Hanau: CoCon 2013, 466 S., s/w-Abb, ISBN 978-3-86314-255-1, EUR 29,80

»Warum wussten wir bislang so wenig über die Verfolgung und Diskriminierung der Christen jüdischer Herkunft? Diejenigen, die [...] in Deutschland geblieben waren, hatten andere Erfahrungen mit dem NS-Regime gemacht als die Mehrheit der Bevölkerung, teilten diese Erfahrungen aber selten den Anderen mit. Sicherlich spielte dabei eine Rolle, dass sie nicht weiter als Außenseiter der Gesellschaft angesehen werden wollten« (S. 103) – so heißt es in Angelika RIEBERS Beitrag zu diesem Sammelband, der aus einem Forschungsprojekt hervorging, das die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und jene in Kurhessen-Waldeck erst 2007 offiziell einrichteten. Christen jüdischer Herkunft galten in den Augen der Rassenantisemiten bekanntlich als Juden und wurden unter dem Nationalsozialismus in ganz Europa zu Tausenden ums Leben gebracht. Doch erst in jüngster Zeit haben die hessischen Landeskirchen damit begonnen, den Schicksalen von Christen jüdischer Herkunft nachzugehen und nach der Haltung der Amtskirche gegenüber ihren verfolgten Gemeindegliedern zu fragen.

Nun sollte endlich geklärt werden, wie viele von ihnen den hessischen protestantischen Kirchengemeinden angehört hatten, auf welche Weise und in welchem Ausmaß sie unter